



EVANGELISCHE CHRISTOPHORUS KIRCHENGEMEINDE GROß KREUTZ

WEIZENKORNBRIEF

Rogate

9. Mai 2021

Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes Amen.
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Einleitung und Begrüßung

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch
seine Güte von mir wendet.“ So lautet der
Wochenspruch aus dem 66. Psalm am Sonntag
Rogate.

Am Sonntag Rogate erfahren wir, dass das Gebet
eine große Verheißung hat. Dabei sollen wir nicht
viele Worte machen, sondern inständig bitten nicht
nur für uns, sondern auch für alle Menschen. Das
Gebet der Gemeinde hat dabei eine besondere
Verheißung, aber auch das Gebet des Einzelnen ist
für die Gemeinde Gottes wichtig.

Ich lade sie ein, Platz zu nehmen und Ruhe zu
finden. Auch wenn sie wieder in kleinster
Gemeinschaft zusammensitzen, sind wir vereint in
der allumfassenden Gemeinschaft im Angesicht
unseres Herrn, um auf sein Wort zu hören. Sie
werden mit Psalmen und Texten begleitet. Darum
legen Sie sich bitte eine Bibel zur Seite. Sie haben
die Möglichkeit, sich eine Zeit der Stille zu schaffen,
ins Gebet zu gehen, sich vielleicht heute auf eine
besondere Form des Gebets zu konzentrieren.
Lassen Sie sich ein, auf das Wort unseres Herrn.

Psalmgebet und Evangelium mit anschließendem Glaubensbekenntnis

Schlagen Sie bitte ihre Bibel auf und lesen Sie den
Psalm 95,1-7. Im Anschluss sprechen Sie: „Ehr sei
dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von
Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“

Im heutigen Evangelium lesen Sie vom Gebet, dass
uns unser Herr Jesus Christus gelehrt hat. Schlagen
Sie bitte das Lukasevangelium auf: Kapitel 11, die
Verse 1-13; Im Anschluss kann das
Glaubensbekenntnis gesprochen werden.

Kurz An-Ge-dacht (Ich, das Gebet)

Friede sei mit uns, von dem der da ist, der da war
und der da kommt. Amen

„Rogate“ so der Name des heutigen Sonntages.
„Betet, Bittet“ so die Übersetzung. Doch wann ist
ein Gebet ein Gebet?

„Oh Gott oh Gott!“; „Ich weiß gar nicht, wie ich das
alles schaffen soll!“; „Echt Jetzt?“; „O je!“; „Na, Gott
sei Dank!“; „Gott hilf!“

Sind diese Stoßseufzer, Aussprüche und Klagen
schon ein Gebet? Oder ist das nur ein Ventil, um
Dampf abzulassen, bevor ich platze?

Der heutige Sonntag, er fordert uns heraus
auszusprechen, was mich belastet. Er fordert mich
heraus meine Not oder mein Elend vor Gott zu
bringen.

Doch darf ich einfach frei Schnauze mit Gott
sprechen, gibt es da nicht irgendwelche Regeln die
ich einhalten muss? Muss nicht zuvor eine Etikette
eingehalten werden.

Regel Nummer 1: Erst danken, bevor du dich
beschwerst. Nehme zuerst das in den Blick, was dir
Gott alles Gutes hat zukommen lassen.

Ja, das wird zuweilen empfohlen und das ist
sicherlich keine schlechte Empfehlung.
Denn es fällt natürlich mir, und vielleicht manchen
von Ihnen auch, viel leichter auf das zu sehen, was
mich quält oder was mir Sorgen macht. So aber bin
ich genötigt, meinen Blick zu weiten, auch die
Blumen zu sehen, nicht nur das Unkraut. Diese
Erweiterung des Blicks kann auch mein verzagtes
Herz ermutigen.

Doch manchmal will ich nicht erst Danke sagen und
sagen wie Toll Gott alles gemacht hat. Manchmal
will ich einfach mein Leid loswerden. Wenn mein
Elend oder meine Not oder meine Verzweiflung
schon so groß ist, wie kann ich dann noch danken?
Es gibt Situationen, da bin ich nur noch Not und
Elend, stecke so tief drin im Schlammassel, dass ich
nur noch flehen und weinen kann. Leise die Not
rausschreien. Zum Himmel oder zu Gott.

Im Buch Jesus Sirach Kapitel 35,16-22a ist von
solchen Menschen die Rede. [...]

Das Waisenkind fleht. Es hat seine Eltern verloren
ist mutterseelenallein und kann nur noch jammern.

Eine Witwe klagt und trauert, weil sie ihren Mann verloren hat.

Da ist von Schreien und von Tränen die Rede. Wofür könnten Witwe und Waise noch danken? Und dadurch wird das Klagen und das Flehen zum Gebet. Und weil ich in meiner Klage und meinem Flehen so aufgehe, bin ich selbst die die Klage und die Bitte. Martin Buber sagt: Ich selbst bin Gebet!.

Wenn mein Klagen, Flehen oder Weinen zum Beten wird, dann fließt es nicht nur aus mir heraus, sondern wendet sich an einen, der hört. Einen, der mich in meiner Not sieht. Einen, der mich ansieht. Ohne Ansehen der Person, aber eben gerade deshalb sieht er mich an. Sieht das Waisenkind an, die Witwe, die Menschen, die übersehen werden.

Wenn ich bete, dann vertraue ich darauf, dass einer ist, der meine Worte hört und meine Bedürftigkeit sieht. Der sieht, wer ich bin und was mir fehlt. Im Beten halte ich meine offenen Hände hin und hoffe darauf, dass sie gefüllt werden. Denn ich bin angewiesen auf die Hilfe Gottes, gerade im Gefühl der Einsamkeit.

Doch so etwas scheint momentan nicht mehr unser Zeitgeist zu sein. Sich auf Gott zu verlassen.

In unserer Welt soll ich doch selbst mutig und tüchtig oder fleißig sein.

Klar, über alles können wir heutzutage reden, doch beten???

Aber stimmt das? Trotz allem Fortschritt, bleibe ich doch ein bedürftiger Mensch. Martin Luther soll auf seinem Sterbebett gesagt haben: „Ich bin ein Bettler“. Trotz dass ich alles zu haben scheine, bleibe ich ein bedürftiger und bittender Mensch.

Und drückt sich in meiner Bitte nicht genau das aus, was ich als Mensch vor Gott bin? Einer, der darauf hofft, dass seine Hände gefüllt werden, dass seine Bitten erhört werden.

Im Beten wird deutlich, dass ich eben nicht alles im Griff habe oder selbst machen kann, sondern einer bin, der andere braucht, der vor allem Gott braucht, wie die Luft zum Atmen. Das wird doch gerade in meiner Bitte deutlich. Wenn ich Gott um etwas bitte, wenn ich ihn in meiner Not anrufe, dann steckt darin ja auch ein verstecktes Lob. Meine Bitte lobt Gott, weil ich ihm vertraue und auf ihn hoffe.

Wer betet, wer sich zum Gebet macht, der rechnet mit Gott oder hofft, dass Gott da ist. Nicht allgemein da ist, sondern für mich jetzt in dieser Situation da ist. Für mich und die anderen Menschen, die bitten und flehen wie die Witwe und die Waisen. Ich hoffe, dass Gott ohne Ansehen der Person mich sieht in meiner Not. Und auch die anderen sieht, die leiden.

Wird nicht gerade in meinem Beten deutlich, wer Gott für mich ist? Nicht nur letzte Instanz, sondern Retter, Tröster und auch Richter, wie es bei Jesus Sirach heißt. Richter meint, einer der Dinge zu recht bringt, auch das wieder gut macht, was bei mir oder in der Welt gerade nicht gut ist.

Und zuweilen ist es auch ratsam wie Kinder zu glauben und zu beten. Da wird das Gebet in Jesus Sirach in den Himmel, durch die Wolken geschickt. Denn dort ist es gut aufgehoben, bis Gott sich kümmert. Und ja, manchmal dauert es länger mit dem Trost, als wir es uns wünschen. Wir sollen jedoch mit unserem Gebet nicht nachlassen.

Es ist ein merkwürdiges Bild, dass die Gebete erst einmal dort in den Wolken hängen bis sie zu Gott kommen. Es entspricht aber auch meiner Lebenserfahrung, dass ich immer wieder mein Anliegen vorbringe bis ich damit zu Gott vordringe. Sollte es im Himmel anders sein als auf Erden? Oder denke ich zu menschlich von Gott?

Fakt ist, es liegt nicht an mir, wann Gott seine Wunder tut. Es ist sein Wille der geschieht, so beten und bitte wir ja auch im Vater Unser.

Er wird es richten, und meist anders als wir es uns denken und doch besser als wir erhofften.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Gebet mit abschließendem Vater Unser

Sie können nun stille werden, über das was sie gelesen haben, nochmal nachdenken und sich ihre Gedanken zum Text machen. Gehen sie damit ins Gebet, in die Fürbitte und schließen Sie ihr Gebet mit dem „Vater Unser“.

Wir stehen unter dem Segen Gottes

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir + Frieden. Amen

Bleiben Sie behütet, Gott befohlen und vor allem gesund!

Ihr

Pfr. Sebastian Mews

- Auch nächste Woche, wird es den Weizenkornbrief für Sie geben. Am 13. zu Himmelfahrt und am 16. Zu Exaudi.